

Meine neue Weiblichkeit

Ein Vergleich zwischen alten institutionalisierten
Strukturen hin zum personenzentrierten Arbeiten.

Ein Vortrag über Sexualpädagogik inklusive Expertinneninterviews.
Christiane Grimm, Klaudia Dresler

Inhaltsverzeichnis

1. Weiblichkeit Bedeutung und Wortherkunft
2. Warum war Sexualität bei Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung ein Tabu?
3. Warum kann eine Partnerschaft so wichtig sein?
4. Expertinneninterviews



1. Weiblichkeit Bedeutung und Wortherkunft

- Weiblichkeit, seltener Fraulichkeit oder Femininität bzw. Feminität (Adjektiv: feminin), umfasst kulturell und gesellschaftlich der Frau zugeschriebene Eigenschaften.
- ‚Weiblichkeit‘ seit dem 15. Jahrhundert (spätmhd. wîplicheit)
- in seiner Ursprungsbedeutung nach Grimm „Charakter, Eigenschaft als Frau“, synonym zu einem noch älteren althochdeutschen wîbheit ‚weibliche Wesensart‘
- beide zum Wort Weib, dem ursprünglichen Allgemeinbegriff der Frau.



2. Warum war Sexualität bei Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung ein Tabu?

Unsere Gesellschaftsformen und Wertvorstellungen sind darauf angelegt, behinderte Frauen, mehr noch als Männer, von der Sexualität auszuschließen. Behinderte Mädchen werden zu behinderten Frauen erzogen. Meine Mutter erklärte mir früh, dass ich nie einen Mann finden werde. Das innere Gefühl des ›Nichtgenügens‹ ist programmiert. Viele Behinderte werden spät oder gar nie aufgeklärt: ›Du hast es doch gar nicht nötig.‹

Eggli, U. (2002): Meinen Körper vom Zustand des Neutrums befreien. In: Wießner, P. (Hrsg.): *Leben mit Behinderung- Leben mit HIV und AIDS: Eine Annäherung*. Berlin: Dt. AIDS-Hilfe.

Weiblichkeit? Was war das für mich? Mich als Frau zu begreifen oder zu fühlen, hatte mir niemand beigebracht, und niemand hatte mich aufgeklärt. In meiner ›Erziehung‹ wurde dieser Bereich komplett ausgeblendet und mir wurde vermittelt, dass man als Behinderter ein Bedürfnis nach Nähe einfach nicht zu haben hat. Noch heute wird Behinderten ihr Anrecht auf Sexualität abgesprochen – und oft genug gestehen wir es und ja nicht einmal selbst ein, weil dieses Thema in unserer Kindheit und Jugend absolut tabu war und weder im Heim noch in der Schule je darüber gesprochen wurde«

Soyhan, Z. (2012). *Ungebrochen – Mein abenteuerliches Leben mit Glasknochenkrankheit*. Ostfildern: Patmos-Verlag.

Ortland analysierte aus 57 Akten aus zwei Schweizer Kantonen alte Mythen

Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung:

- sind triebhaft und ebenfalls ihr sexuelles Verhalten
 - sind asexuell
 - nehmen Missbrauch aufgrund der Beeinträchtigung gar nicht wahr
 - produzieren durch ihr distanzloses Verhalten die sexuelle Gewalt
 - erlebten oder erleben häufig eine Fremdbewertung
 - Unattraktivität schützt vor sexueller Gewalt
-
- Fremdbewertungen können sich negativ auf die Entwicklung auswirken
 - Die Ursachen liegen z. B. in gesellschaftlichen Abwertungen, die von Eltern, anderen Bezugspersonen oder professionellem Personal unbewusst internalisiert werden.
- 

Ein Tabuthema, weil...

- für viele Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung dieses Thema heute noch mit Scham- und Schuldgefühlen besetzt ist.
- Themen und Fragen oft aus Ängsten und Hemmungen von Eltern und Mitarbeiterinnen nicht aufgegriffen und beantwortet worden sind.



Folgen

- fehlendes Wissen
- nicht geachtete Erfahrungen
- eine gering ausgeprägte Fähigkeit zum Erkennen und Abwägen eigener Bedürfnisse und Wünsche
- «Defizite» bemerkbar im Umgang mit dem eigenen Körper, dem eigenen und dem fremden Geschlecht, in der Identitätsfindung, in den bestehenden Freundschaften und Partnerschaften



3. Warum kann eine Partnerschaft so wichtig sein?

«Die Möglichkeit, partnerschaftliche Beziehungen einzugehen, hat für geistig behinderte Menschen vielleicht mehr noch als für nichtbehinderte die Bedeutung, sich selbst und ihrer Attraktivität für andere bewusst zu werden. Der Mensch, der sich um sie kümmert, der Zuwendung schenkt, tut dies ... aus echtem Interesse an ihrer subjektiv einmaligen Person.»

➤ aus der ewigen »Kindrolle«, für sich selbst und andere sichtbar zum Erwachsenen zu werden

4. Expertinneninterviews

Schwierigkeiten

- Bedingt durch kognitive Beeinträchtigung Schwierigkeiten sich an die Zeit vor der Fusionierung zu erinnern
- Klientinnen: sehr intime Fragen, bisher wenige Befragungen, Scham, Verletzungen / Traumata
- Mitarbeiterinnen: Wenige die beide Zeiten erlebten

Ergebnisse

- Vertrauen
- Erstaunen
- Lächeln



Interviews Bewohnerinnen

Gab es Vorschriften bei der Kleiderauswahl inklusive Unterwäsche?

Ja, vor allem in der Wahl der Unterwäsche. Diese mussten einen Einheits-Look haben, durften keine Spitze, keine Seide etc. haben. Es musste aus Baumwolle sein. Dies mit der Begründung: Es ist zu aufreizend. Oft wurden die Kleider der Verwandten, Spender durch Mitarbeiter oder verstorbenen Bewohnerinnen weitergegeben und «abgetragen». Die Bezugsperson hat die Kleider für ihre Bezugsperson ausgesucht. Als ich anfang (2017), war der Wandel, dass man versuchte, den Bewohnerinnen ihren Stil oder Geschmack herauszubekommen. Und es fing langsam an, mit der Bezugsperson einkaufen zu gehen und nicht ohne sie.

Mein Eindruck war, dass die Frauen es hingenommen haben, dass sie bei der Kleiderwahl nicht gross mitreden können, sondern sie einfach ihre Kleider tragen. Dies war auch bei der Unterwäsche so. Viele Bewohnerinnen trugen Kleider der Mutter oder von anderen Bewohnerinnen nach.

Ich habe nur freie Wahl erlebt, wobei die Klientinnen oft zur Wahl ermutigt werden mussten. Mir wurde erzählt, dass es zu Zeiten der Leitung Hotz klare Bestimmung zur Kleiderwahl gab.



Vor 11 Jahren als ich hier angefangen habe zu arbeiten, trugen die Bewohnerinnen Kleider die sie teilweise von ihren Müttern oder anderen Bewohnerinnen geschenkt bekamen. Kleider: Altmodischer Stil, eher eintönig (vor allem Beige oder Braun). Die bunten Pullover waren meist selbstgestrickt.

Unterwäsche mit Spitzen waren nicht erwünscht (alle Bewohnerinnen trugen altmodisch aussehende Schlüpfer). Erst ab 2016 war deutlich sichtbar, dass sich der Kleiderstil der Bewohnerinnen ändert. Schöne, moderne, elegante Kleider waren in den Kleiderschränken der Bewohnerinnen zu finden und sie durften schöne Unterwäsche mit Spitzen tragen. Es dauerte lange bis sich die Bewohnerinnen trauten moderne, bunte Kleider zu kaufen. Auch heute noch ist bei einigen Bewohnerinnen teilweise ein Zögern vorhanden.

Diese Zeit habe ich persönlich nicht miterlebt. Ich merke aber zum Teil wiederholt, über die Reaktionen der Bewohnerinnen, dass es eine Zeit gegeben hat, in der sie nicht selbst bestimmen durften. Sie wirken teils unsicher und/oder suchen die Antworten in den Augen der Betreuerinnen, um herauszuspüren welche Antwort wir hören «möchten». Es wirkt, als wäre das alles noch tief verankert.

So lange bin ich noch nicht da, jetzt gibt es keine.



Gab es eine freie Wahl bei den Hygiene- / Kosmetikprodukten?

Ja und Nein. Es gab einen grossen Vorrat einer bestimmten Hygiene- und Kosmetiklinie. Wir wurden darauf hingewiesen, diese zu benutzen und keine eigenen Produkte für die Bezugsperson zu kaufen. Individualität wurde meines Erachtens nicht gern gesehen.

Alle Hygieneprodukte derselben Marke, wenn auch sehr gute Produkte aber es gab keine Eigenwahl
Nach der Fusion gab es Eigenwahl und Beratung durch die Bezugsperson.

Es gab ein Hygieneprodukt auf natürlicher Basis, dass alle Bewohnerinnen benutzten. Jene Bewohnerinnen die Produkte selbst kaufen konnten hatten ihre eigenen Produkte.

Bis 2016 / 2017 wurde bei einer Firma grossmengen an Hygieneprodukte bestellt (Shampoo, Duschmittel, Gesichtscreme, Handcreme, Fusscreme, etc.), die nicht so gut dufteten. Danach durften die Bewohnerinnen selbst aussuchen, welches Hygieneprodukt sie möchten. Erste Rückmeldungen der Bewohnerinnen: «Die neuen Hygieneprodukte duften so gut». Früher trugen die Bewohnerinnen keinen Lippenstift (war nicht erwünscht). Heute gehört es dazu und einige Bewohnerinnen Lippenstifte haben.

Seit ich da bin, erlebe ich hier eine freie Wahl.



War es den Frauen erlaubt Schmuck zu tragen, sich zu schminken und Parfüm aufzutragen?

Ja

Ja. Ich habe allerdings eher selbstgebastelten, kindlich wirkenden Schmuck gesehen.

Ja, habe bei allen Klientinnen Schmuck, Kosmetika und Parfums nach ihren Wünschen gesehen (ev. durch Bezugsperson gesteuert)

Meist war es selbstgemachter Schmuck mit Bügelperlen oder ähnliches. Einige Bewohnerinnen hatten Schmuck von ihren Müttern, den hatten sie aber nicht so oft getragen (eher zu Festen). Ab 2016 wurde es selbstverständlich, dass die Bewohnerinnen schönen Schmuck tragen, sich schminken und gut duftendes Parfüm auftragen.

Ich kann mich nicht erinnern, dass es ein Verbot gab, vor allem nicht beim Schmuck tragen, aber das Schminken hat man nicht gefördert und den Frauen auch nicht angeboten, Parfüm zum Teil schon.

Seit ich da bin, erlebe ich da eine freie Wahl, es wird allerdings nicht gross aktiv dafür «geworben» z.B. bei Parfum.



Aufklärungsgespräche: Gab es Gespräche über das Bedürfnis nach einem Partner? Falls ja, wie wurde damit umgegangen?

Nein

Männerbesuche (Musiker bei Festen, Gärtner, Mechaniker) waren für einige Bewohnerinnen etwas Spezielles. Es wurde auch über die Männer gesprochen, ob sie hübsch sind. Dass die Frauen nun einfach keine Partner haben, wurde einfach hingenommen. Über das Bedürfnis nach einer Partnerschaft wurde nicht gesprochen, geschweige denn etwas dafür unternommen.

Vor 2016 habe ich nicht erlebt, dass Aufklärungsgespräche geführt wurden. Das Bedürfnis nach einem Partner, etc. wurde meiner Meinung nach nicht ernst genommen und es wurde auch nicht oft darüber gesprochen. Wenn Männer im Haus waren (Handwerker, etc.) war es für die Bewohnerinnen etwas spezielles und sie freuten sich auch sehr darüber.

Es gab wenig Bedürfnis nach sexueller Aufklärung. Sehr schwieriges Thema auf dem Hintergrund, dass die meisten sexuelle Übergriffe erlebt haben.

Es gab mehr das Bedürfnis zur Bedeutung Partnerschaft, Vertrauen, jemanden für sich haben zu können.



Nein es gab keine Gespräche über Sexualität. Männliche Partner wurden nicht gern gesehen. Mehrere Male hörte ich die Begründung, wir wären ein Frauenhaus und wir haben die Aufgabe die Frauen zu schützen. Da passen keine Männer rein. Liebe, Partnerschaft wurde den Bewohnerinnen nicht zugestanden. Ich hatte das Gefühl, sie wurden wie Kinder behandelt und nicht wie erwachsenen Frauen mit Bedürfnissen. Mir schien, dass es einige Bewohnerinnen gab, die gerne über Männer oder sogar über einen Partner gesprochen hätten. Jedes Mal, wenn ein Handwerker im Haus war, wurde dieser genau «begutachtet» und im Anschluss ausgewertet, ob er jetzt hübsch sei. Oft bekamen diese Männer auch Komplimente. Homosexuelle Partnerschaften wurden jedoch geduldet und zugelassen.

In einem Standortgespräch als Bezugsperson mit einer Klientin, welches sich einen Partner wünschte. Wir boten ihr an, mit ihr zusammen sie in einer Online Single Börse für behinderte Menschen anzumelden.



Wie wurde mit dem Thema Selbstbefriedigung umgegangen? Wurde es zugelassen? Wurden die verschiedenen Arten der Selbstbefriedigung der Frauen wahrgenommen und differenziert?

Selbstbefriedigung war ein Tabuthema. Es wurde weder mit den Bewohnerinnen noch im Team gross behandelt.

Vor 2016 wurde praktisch nicht über Selbstbefriedigung gesprochen. Selbstbefriedigung hat bei einigen Bewohnerinnen stattgefunden, dies wurde jedoch nicht thematisiert. Weder von Bewohnerinnen noch von den Betreuern.

Selbstbefriedigung war ein Tabuthema. Mit der Teamleitung von I. wurde das Thema aufgegriffen und natürlich behandelt. Sie versuchte den natürlichen Umgang und dem dementsprechenden Respekt der Intimsphäre ins Team zu bringen.

Selbstbefriedigung hat immer stattgefunden, die Bewohnerinnen wollten aber nicht darüber sprechen

Es gab auch Frauenbeziehungen, die sich ein Zimmer teilten und eine sexuelle Beziehung hatten. Und es gab Frauen bei denen der Freund (männlich) am Wochenende übernachtete. Da wurde extra ein Doppelbett angeschafft. Da musste jeweils die Badezimmerbenutzung geregelt werden, damit sich niemand gestört fühlt. Das auf dem Hintergrund, dass die meisten Bewohnerinnen sexuelle Übergriffe erlebt haben in jüngeren Jahren.

Wie war der Umgang mit der Intimsphäre der Frauen vor der Fusionierung? Wie ist der Umgang heute?

Früher gab es immer 2er Zimmer, dadurch konnten die Bewohnerinnen keine Intimsphäre haben. Heute Sie wird respektiert.

Die Intimsphäre wird heute mehr respektiert als früher. Früher gab es einige Doppelzimmer, dadurch hatten die Bewohnerinnen weniger Intimsphäre als heute.

Durch die räumlichen Begebenheiten konnte und wurde keine Intimsphäre gegeben. Es gab 2-Bett-Zimmer und die Bäder wurden geteilt. Nach der Fusionierung wurden die 2-Bett-Zimmer aufgelöst, so dass jede Bewohnerin ihr privates Reich hat. Mit diesem wird respektvoll umgegangen und es wird akzeptiert. Die Gemeinschaftsbäder gibt es leider immer noch.

Von früher weiss ich nichts, aber jetzt wird es wohl besser sein, wegen den Einzelzimmern. Die geteilten Badezimmer für 3-4 Frauen sind noch ein Problem.

Die Frauen haben eigene Zimmer, aber wirkliche 'Privatsphäre' haben sie trotzdem nicht, die geteilten Toiletten gehören ebenfalls dazu. Da sie es nicht anders kennen, scheint es sie nicht zu stören.

Sie haben definitiv eine Intimsphäre, ich finde sie fühlen sich wohl.

Heute wird viel mehr Wert auf die Intimsphäre der Frauen geachtet. Und diese auch respektiert.

Wann wurde PZA eingeführt? Was hat dies an den verschiedenen Thematiken (Kleiderwahl, Kosmetik, Partnerwahl, Selbstbefriedigung, Sexualität) geändert? Wo siehst du die grössten Veränderungen seit der Fusionierung und der Einführung der PZA?

PZA wurde 2013/14 eingeführt, ev. früher. Wirklich danach gearbeitet wird ab 2016/17

Die grösste Herausforderung ist die Bewohnerinnen zur Selbstbestimmung zu ermutigen, zur Teilnahme, zu Meinungsbildung und deren Äusserung. Wenn wir diese Schwelle genommen haben, öffnet sich eine ganz neue Lebensqualität für unsere Bewohnerinnen in allen Bereichen. Dieses Erleben von veränderter Lebensqualität ist für mich die grösste und wichtigste Veränderung nach der Fusion.

PZA wurde ca. 2015 eingeführt (wir hatten damals bei Frau Marlis Pörtner eine interne Weiterbildung zu diesem Thema). Richtig danach gearbeitet wird seit ca. 2016 / 2017. Durch den PZA und die Selbstbestimmung sind alle Bewohnerinnen aufgeblüht und haben an Lebensqualität gewonnen. Früher war es eher ein Hotelbetrieb, in dem die Betreuer die Bewohnerinnen bedienten und heute kümmern sich die Bewohnerinnen sehr selbständig um ihren Haushalt und bekommen von den Betreuern die Unterstützung, die sie noch benötigen.

Die grösste Veränderung sehe ich in der Selbstbestimmung, die nun von uns Angestellten aktiv gefördert wird. Zu Beginn hatte die Frauen noch viel mehr Mühe, etwas selbst zu entscheiden. Nun mit der Förderung, der Bewohnerinnensitzung, die auch den Fokus darauf hat, haben die Frauen mehr Selbstbewusstsein und getrauen sich vermehrt, aktiv ihre Wünsche anzugeben. Partnerschaften werden gefördert und unterstützt, zum Beispiel mit der Möglichkeit zusammen in die Ferien gehen zu können.

Ich habe den richtigen Vollzug des PZA mit dem Leitungswechsel und der Fusionierung erlebt. Rückblickend empfinde ich heute die Zeit vor der Fusionierung die Umsetzung des PZA eher als Lippenbekenntnisse, als eine Umsetzung.

Ich kann nicht sagen, wie es vor der Einführung von PZA war, aber jetzt sehe ich, dass die Frauen sehr frei und selbstständig entscheiden können und sie so gut es geht, unterstützt werden in den Themen, die ihnen wichtig sind. Natürlich alles mit Rücksicht auf die individuelle, kognitive Verfassung.

Da ich erst seit Anfang September hier bin, kann ich nicht wirklich von einer Veränderung etwas sagen. Aber ich erlebe das so, dass die Frauen, ihren Geschmack von Kleidern, Möbel, Kosmetikprodukten und Partnerwahl, etc. selbst wählen. Einige müssen dabei zuerst lernen, was will ich eigentlich? Was gefällt mir? Ich glaube das einige Frauen durch die Selbstbestimmung bereits Entwicklungsschritte gemacht haben und so auch in Ihrem Selbstvertrauen und Persönlichkeit wachsen können. Im Team erlebe ich das stark so, dass wir die Frauen selbst entscheiden lassen, was Ihnen gefällt.

Wie hast du die Veränderungen bei den Frauen wahrgenommen / erlebt?

Viele Bewohnerinnen wirken heute noch «dressiert». Sie scheinen sich nicht zu trauen ihre Meinung zu sagen, sondern suchen in den Augen der Mitarbeiterinnen die «richtige» Antwort. Bei meiner Bezugsperson vermute ich, dass sie durch die Art der Bevormundung gar nicht wusste, dass sie einen eigenen Willen hat. Jetzt 4 Jahre später versucht sie sich in einem eigenen Willen und macht Erfahrungen mit den Auswirkungen. Auf mich wirkt sie, als wenn sie Selbstvertrauen gewonnen hat. Mit der Einführung der Bewohnerinnensitzung und die Leitung durch die Bewohnerinnen scheint ein Umdenken erlebbar geworden zu sein. Die Bewohnerinnen konnten erleben, dass sie eine Stimme haben, die wir als Mitarbeiterinnen/Bezugsperson hören und ernstnehmen. Sie werden in ihren Sorgen ernstgenommen und auch dazu befähigt selbst Lösungen zu suchen und zu finden.

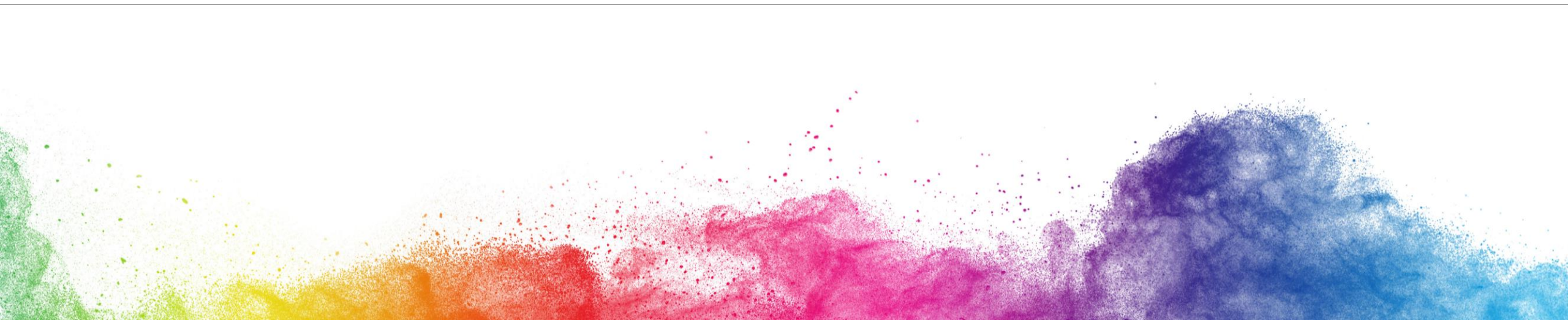
Die Bewohnerinnen waren am Anfang sehr zurückhaltend was die Selbstbestimmung etc. betraf. Mit der Zeit öffneten sie sich und blühten auf. Sie haben viel Lebensqualität dazugewonnen.

Ich beobachtete, dass die Bewohnerinnen über die letzten Jahre, in denen ich hier gearbeitet habe, immer mehr Selbständigkeit bekommen haben. Es wurden mehr Freiheiten zugelassen, Bewohnerinnen wurden stimuliert auch alleine was zu tun und zu entscheiden. Ich habe den Eindruck, dass sie sich dadurch mehr getrauen und selbstsicherer geworden sind.



Je stärker ihr Vertrauen in eine Bezugsperson ist, desto eher kann sich eine Bewohnerin öffnen und man kann langsam, immer wieder die Selbstbestimmung, «du darfst wählen», «deine Meinung ist wichtig» aufnehmen und sie erleben lassen, dass das in ihrem Alltag für sie spürbar erlebt wird. Dann «blühen» sie förmlich auf und ein lang unterdrückter Charakter kommt zum Leben, in all seinen Facetten. Denn auch Selbstbestimmung will gelernt sein....

Wie oben schon erwähnt. Es braucht seine Zeit, weil sie stark «anders» konditioniert sind. Doch ich sehe grosse Veränderungen in dem sie selbstbewusster geworden sind und auch gute Erfahrungen damit gemacht haben, dass sie eigene Wünsche, Sorgen und Interessen anbringen können und gehört und ernst genommen werden.



Kostete es dich Überwindung mit den Frauen über Sexualität zu sprechen? Wie hast du die Frauen wahrgenommen, wenn es zu Gesprächen über Sex kam?

Ich kann gut über Sexualität sprechen, mein Gegenüber ist aber die Richtlinie zu diesem Gespräch, es ist wichtig zuerst eine Vertrauensbasis aufzubauen und das Empfinden des Gegenübers voll zu respektieren.

Ja, ein bisschen Überwindung. Die meisten möchten dieses Thema nicht ansprechen, habe ich das Gefühl.

Nein. Es gab Bewohnerinnen die sehr direkte, neugierige Fragen zur Sexualität stellten und andere die zurückhaltender waren / sich evtl. (noch) nicht richtig trauten. Ich hatte auch den Eindruck, dass Sexualität für die einen Bewohnerinnen einen wichtigeren Punkt darstellten als für andere. Man muss dabei auch beachten, dass wir bei uns Bewohnerinnen haben, die sexuelle Übergriffe erlebt haben.

Ich würde mich als sehr offen beschreiben, aber war noch nie in einer solchen 1:1 Situation mit einer der Frauen. Ich nehme die Frauen und die Mitarbeiterinnen aber als sehr offen wahr. Teilweise habe ich das Gefühl, es sei den Frauen etwas unangenehm, aber das wird gut abgefangen von den Mitarbeiterinnen.



Nein. Ich sehe Sexualität als etwas Normales und Natürliches an. Hier erlebe ich auch eine Wandlung der Bewohnerinnen. Früher wurde darüber nicht geredet. Heute sprechen sie gerne übers «Pfiffeli» und den «Gummimah». Dabei lachen sie und necken sich. Wenn sie darüber reden, kichern sie und werden manchmal auch rot. Trotzdem kommt das Thema immer wieder auf. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, frage ich Sachen zum Thema Sexualität und erkläre, falls sie die Antwort nicht wissen, was der Begriff bedeutet. Ich habe das Gefühl, dass es von den Bewohnerinnen geschätzt wird, dass man über das Thema redet, wenn sie es ansprechen und nicht von uns Mitarbeiterinnen initiiert wird.

Es kostet mich keine Überwindung mit den Frauen über Sexualität zu sprechen. Unsere Bewohnerinnen sind diesbezüglich sehr offen, machen viele Scherze über «Pfiffeli» und den «Gummimah». Sie reden gerne über das männliche Glied, seltener bzw. vereinzelt mal über den Sex-Akt an sich.

Ich glaube von mir aus würde ich mit den Frauen nicht direkt über Sexualität sprechen, sondern wenn sich das Thema durch eine Bemerkung ergibt oder eine Frage aufkommt. Die Frauen nehme ich zu diesem Thema unterschiedlich wahr, mehrheitlich aber wird gekichert bei sexuellen Bemerkungen. Ich habe auch schon mal bei etwas nachgefragt und festgestellt, dass die zwei Frauen einen Ausdruck brauchen, welchen sie selber gar nicht verstehen, und habe es ihnen erklärt.



Hast du schon mal von der Partnerbörse «Schatzkiste» gehört?

Mehrheitlich nein

Könntest du dir vorstellen mit deiner Bezugsperson an die Partnerbörse «Schatzkiste» zu gehen?

Alle Befragten sagten ja, wenn die Bewohnerin es wünscht.



Fällt dir zum Thema *Meine neue Weiblichkeit* sonst noch etwas ein?

Ich konnte in den 4,5 Jahren beobachten, dass die Bewohnerinnen sich durch die Änderung der Mitarbeiterinnen eher als Frau wahrnehmen. Sie bekommen auch von uns Komplimente (zu ihrer Weiblichkeit) oder hören, wobei die eine oder andere Mitarbeiterin bei ihrem Körper Probleme hat. Es wird ein natürlicher Umgang mit dem weiblichen Körper gezeigt und dass sie selbst über ihren Körper und ihre Weiblichkeit bestimmen.

Ich finde es sehr schön, dass die Frauen in ihrer Weiblichkeit bestärkt werden und es ihnen ermöglicht wird, einen Zugang zu sich, ihrem Körper und ihrer Sexualität zu finden.

Ich finde es sehr schön, dass wir mit den Frauen so offen über die Sexualität reden könne und auch dürfen. Wichtig finde ich dabei aber auch ihnen ihren eigenen Wert zu vermitteln, damit sie sich selber auch so annehmen können und lieben können wie sie sind.

Wichtig ist in jedem Fall zuerst zu ermitteln, welche sexuellen Erfahrungen eine Frau schon gemacht hat. Sich als Mensch/Frau selbstbestimmend erleben zu dürfen in jeder Beziehung ist wichtig.

Mein Frausein annehmen und alle Facetten kennen lernen und leben dürfen. Sexualität allein macht mein Frausein nicht aus.



Interviews Bewohnerinnen

Hast du, bevor wir zur Stiftung Altried gehörten, deine Kleider selbst ausgesucht?

Ich glaub meine Kleider hab ich immer selber ausgesucht. Ich glaub, wir sind immer zusammen einkaufen gewesen (mit Bezugsperson).

Ja. C. hat mir manchmal was ausgesucht. Und ich habe selber ausgesucht.

Meine Kleider hat meine Bezugsperson ausgesucht. Ich war aber zufrieden mit dem, was R. mir ausgesucht hat.

Ja



Suchst du dir deine Kleider heute selbst aus?

Ich geh gerne selber einkaufen, in Denner und entsorgen. So Binden und Zahnpasta und Quark kaufe ich selber.

Ja. Am Freitag geht Ch. mit mir Kleider kaufen. Ich tu entscheiden, welche Kleider ich will.

Ja, heute suche ich mir meine Kleider selber aus.

Ja

Hast du dir deine Hygieneprodukte früher selbst ausgesucht? Und heute?

Zum Duschen kaufe ich auch selber.

Früher hab ich es auch bekommen. Die Betreuerin hat für mich ausgesucht. Heute suche ich mir es selber aus.

Das habe ich schon immer selber gekauft. Binden habe ich auch selbst gekauft.

Nein / Ja



Hast du dir deine Kosmetikprodukte selbst ausgesucht? Und heute?

Ich habe schon immer selber gekauft.

Heute suche ich es mir selber aus.

Das habe ich schon immer selber gekauft.

Nein / Ja



Durftest du früher Schmuck tragen? Und heute?

Ich habe früher Schmuck getragen. Heute trage ich auch Schmuck.

Ich trage keinen Schmuck, weil ich keine Lust hab. Früher auch nicht. Ich habe noch nie eine Kette angezogen. Ich hatte Lust drauf aber die Kette hat mir nicht gefallen. Ich trage nur eine Uhr. Die hat mir gefallen. Die habe ich mir selbst ausgesucht.

Ja. Ja aber nur in der Hauswirtschaft nicht.

Ich trage keinen Schmuck

Durfst du dich früher schminken? Und heute?

Ich schminke mich nicht, aber ich darf mich schminken. Früher hab ich mir die Lippen geschminkt, früher wo ich noch beim Mami gewohnt hab. Ich glaub, ich brauch es nicht.

Ja in der Fasnacht. Früher hab ich mein Gesicht angemalt in der Fasnacht. Sonst mag ich das nicht. Es gefällt mir nicht. Hab da kein Lust drauf.

Ja, I. hat mich dabei unterstützt

Wollte ich nie

Durfst du früher Parfüm tragen? Und jetzt?

Ab und zu trag ich Parfum, wie Beautiful. Ich habe es geschenkt bekommen. Ich glaube, früher hab ich auch Parfum gehabt.

Parfüm hab ich Lust. Ich habe es mir ausgesucht. Früher hatte ich auch schon Parfüm. Das hat mir die Bezugsperson gekauft. Haben es zusammen ausgesucht.

Ja.

Darauf bin ich allergisch



Duschst du alleine? Brauchst du Unterstützung? Würdest du gerne allein duschen?

Ich dusche allein. Ich brauche keine Unterstützung.

Ja ich brauche niemanden

Mach ich alles allein.

Ja, ich bin selbständig. Ich brauche keine Unterstützung.

Schaust du dich nackt im Spiegel an? Gefällt dir dein Körper?

Nein. Mir gefällt aber mein Körper.

Oh nein, das ist nicht gut. Ich habe mich einmal im Badezimmer gesehen.

Manchmal gefällt mir mein Körper und manchmal nicht. Gestern hat mir mein Körper gefallen. Wenn ich mich abgetrocknet hab, zieh ich mich an.

Ja, warum denn nicht, das gehört doch dazu. Mir gefällt, was ich sehe.

Ja, immer nach dem Duschen (aber nur einmal), ich gefalle mir.



Hattest du schon einmal einen Partner oder Partnerin?

Ich hatte mal einen Freund. Wir waren 8 Jahre zusammen. Das ist schon sehr lange her, da hab ich noch bei Mami gewohnt. Dann ist es aber nicht mehr gegangen. Dann hab ich mich getrennt. Er hatte ein Problem mit dem Trinken und das war gar nicht lustig. Und dann hab ich gesagt, ich will keinen Freund mehr. Er hat immer zu viel getrunken. Ich habe ihm immer gesagt, nicht so viel trinken und nicht durcheinander, nicht Wein und Bier. Am Anfang hat er noch auf mich gehört und dann aber nicht mehr. Dann hab ich gedacht, so geht es nicht mehr und dann hab ich mich getrennt. Er wurde immer laut, wenn er so viel getrunken hat. Und dann hab ich mir gesagt, ich will keinen mehr- Ich habs schöner allein. Es trinken ja nicht alle Männer aber es war nicht so lustig für mich, deswegen will ich keinen mehr. Ich will das nicht nochmal erleben. Mein Freund hat mich oft bei meiner Mami besucht. Aber da hat er nicht so viel getrunken. Er hatte mal eine Wohnung und da war ich ab und zu. Da hat er viel getrunken und da hatte ich Angst gehabt. Ich hab halt nicht gern laut.

Nein. Hab nie wollen. Ich hab mal ne Frau wollen, die Gruppenleiterin, in der Werkstatt. Ich hatte noch nie ein Schätzli. Ich wollte alleine sein. Das war schon immer so.

Ja hab ich, der U. U. ist mein erster Freund. Aber manchmal ist er ein bisschen laut.

Nein ich brauche keine Männer!



Wünschst du dir einen Partner oder Partnerin?

Nein

Das ist ja freiwillig. Da hab ich keine Lust.

Nein ich brauche keine Männer.



Hast du Kontakt zu anderen Frauen / Männern?

Ja ich habe einen guten Kollegen. Wir reden manchmal miteinander. Er heisst F.

Frauen. Die anderen Frauen hier im Schanzi. In der Werkstatt waren Männer und Frauen. Mit denen habe ich auch gesprochen. Ich möchte sie mal wieder besuchen, weil ich arbeite da nicht mehr.

Manchmal bin ich in Insieme-Treff gegangen. Da gab es Männer und Frauen.

Früher bin ich nicht gegangen. Lust hatte ich zu gehen, bin aber nicht gegangen.

Nein, möchte ich nicht.

Wie war das früher? Durftest du andere Frauen / Männer treffen?

Ich habe immer im Altried gearbeitet und da hatte ich Männer getroffen. Wenn ich Männer kenne, dann geht's. Aber wenn ich den Mann nicht kenne, dann ist es mir nicht so geheuer.

Ich hatte keine Lust

Früher hatte ich einen Partner. Seit ich hier bin brauche ich keine Männer mehr. In der Werkstatt hat es genug Männer.

Hast du dich schon mal deinem Intimbereich berührt?

Nein

Nein das mach ich nicht gern. Das ist ja freiwillig.

Ja

Nur beim Duschen



Magst du es?

Ja

Nein

Hattest du schon einmal Sex?

Lieber nichts dazu sagen.

Nein, das ist ja freiwillig.

Ja mit dem U.

Nein, das brauche ich alles nicht.



Redest du über Männer/Frauen, Geschlechtsteile, Sex?

Nein

Nein. Früher wollte ich das auch nicht.

Ja, über alles.

Nein damit fange ich gar nicht an.

Redest du gerne über Männer / Frauen, Geschlechtsteile, Sex?

Eher nicht.

Nein.

Ja sehr gerne.

Nein.



Wie fühlst du dich dabei, wenn du oder jemand anders darüber sprichst?

Es stört mich nicht, wenn andere darüber reden. Ich höre aber eher zu. Darüber reden mag ich nicht. Es ist nicht so interessant für mich.

Manchmal rede ich mit, wenn andere darüber reden. Dann gefällt mir das auch manchmal.

Das macht mir Spass, Ich rede gerne über Sex. Das gehört dazu im Leben.

Das stört mich, es erinnert mich an unschöne Sachen aus der Vergangenheit.

Hast du schon mal von der Partnerbörse «Schatzkiste» gehört?

Ja ich glaube. Aber das ist nichts für mich. Das sind ja wieder fremde Männer. Ich will ja keinen Freund und es geht mir ja besser so.

Nein.

Nein.



Könntest du dir vorstellen mit deiner Bezugsperson an die Partnerbörse «Schatzkiste» zu gehen?

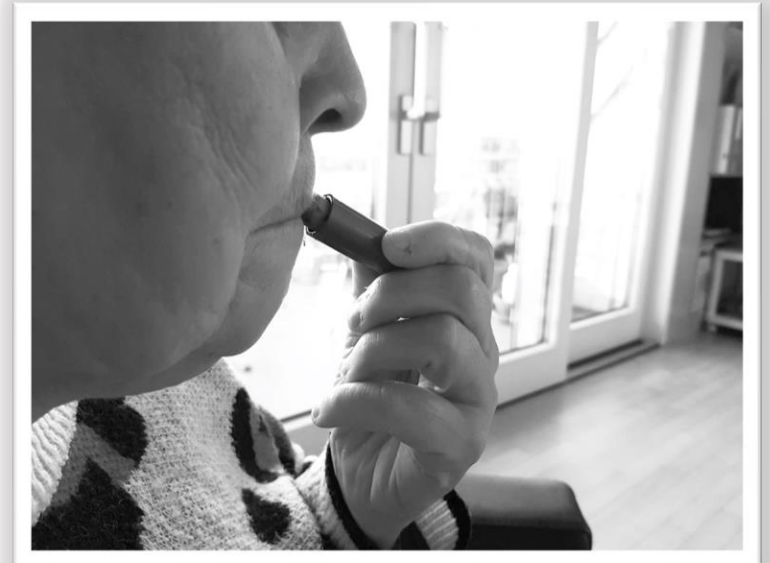
Nein.

Ja

Nein das brauche ich nicht.

Wie fühlst du dich jetzt, nach diesem Interview?

Ich bin zufrieden. Es hat mir gut getan mit dir darüber zu sprechen.



Gibt es etwas, was du sonst noch sagen möchtest?

Ich fühle mich wohl in meinem Körper, weil ich Gesund bin. Ich fühle mich auch mit meinem Aussehen wohl.

Ich habe den Gummimann bei mir, der Roger. Auf den hatte ich Lust. Den kann ich manchmal so zeigen und mit C. und dem Gummimann tanzen. Das möchte ich irgendwann wieder machen. Manchmal tanze ich allein mit ihm im Zimmer. Manchmal kann er gut tanzen. Sonst mach ich nichts mit dem Gummimann. Ich zieh den Gummimann an. Ich seh in lieber mit Kleidern an, hab ihn auch schon nackig gesehen. Das hat mir aber nicht so gefallen.

Sex ist sehr gut. Niemand hat mit mir darüber geredet. Hab's selber rausgefunden, wie es geht. Sex ist was Tolles, das gehört dazu. Sex macht mir Spass.

Ich war mit im Sexshop.

Wenn U. da ist, schliess ich mein Zimmer ab.



Quellen

Ortland, B. (2020). *Behinderung und Sexualität: Grundlagen einer behinderungs- spezifischen Sexualpädagogik* (2. Aufl.). Stuttgart: W. Kohlhammer

Achilles, I., Bätz, R., Bartzok, M., Frühauf, T., Gimborn, B., Gossel, E., Habiger, M., Schädler, J., Schröder, S. & Walter, J. (2014). *Sexualpädagogische Materialien für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen* (6. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa

Interviews: Klientinnen und Mitarbeiterinnen des Wohnheims Schanzacker



Ein besonderer Dank an alle Frauen des Wohnheims Schanzacker.

